

# Ein Märchen aus Leutschenbach: 25 Jahre - wer hätte das gedacht!

Autor(en): **Schmassmann, Silvia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 10: **Sondernummer 25 Jahre Schweizer Fernsehen**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-601950>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Silvia Schmassmann

Ein Märchen aus Leutschenbach:

# 25 Jahre – wer hätte das <sup>gedacht!</sup>

Es war einmal ein kleines Land, das vor langer langer Zeit in seiner Ruhe aufgeschreckt wurde. Denn Leute, die sich einmal über die Grenze in ein grösseres Reich wagten, brachten gar wunder-same Kunde: Im Nachbarland, erzählten sie, gäbe es einen Kasten, aus dem lebendige Bilder kämen, die gar interessante und auch erschrockliche oder fidele Dinge aus fernen Ländern erzählten. Solche Kästen könne man kaufen, sie zu Hause in der guten Stube aufstellen, einen Knopf drücken, worauf der Kasten Geräusche und Bilder ausspucke.

Solches beunruhigte die Bewohner des kleinen Landes nicht sonderlich, denn sie waren allesamt vorsichtige brave Leutchen, die nicht jedem fremden Gerücht aufpassen. Deshalb lachte man die Boten tüchtig aus, die von den Wunderkästen erzählten. Aber alsbald bereisten einige Magistraten das grosse Nachbarland in wichtigen Geschäften. Und sie sahen zu ihrer Überraschung mit eigenen Augen, wie aus den Fenstern von jenen Kästen echte Bilder aus dem Leben kamen. Eilends fuhren sie wieder nach Hause, im Gepäck einen Wunderkasten als Beweis.

Die Leute strömten ins Rathaus und bestaunten die Erfindung. Einige sagten trotzig, was die grossen Nachbarn könnten, wäre noch lange nicht unmöglich für das kleine Land! Auch gab es ein paar Handelsreisende, die gute Geschäfte witterten und eine Stimmung unter dem Volk verbreiteten. Aber die Regierung und auch ein Teil des Volkes wollte noch abwarten. Wer wusste denn, ob diese Zauberschranke nicht durch gefährliche Strahlen das ganze Volk ins Verderben stürzen konnten?

Wie dem auch sei: trotz vielen Warnungen begannen ein paar zukunftsgläubige Abenteurer nach Leuten zu suchen, die bereit wären, bei diesem Unterfangen mitzumachen. Niemand glaubte zwar so recht an den Durchbruch und die Notwendigkeit des Fensterschranks, der auch Fernsehen oder fremdländisch «Television» genannt wurde. Aber siehe da: es fanden sich ein paar FREIwillige, die gerade ungünstige Geschäfte verrichteten oder einfach keck genug waren zu glauben, sich bei dieser zweifelhaften Sache persönliches Ansehen zu verschaffen.

Die ersten Versuche gelangen. Nach und nach fanden sich auch einige Käufer, die abends fortan staunend und begeistert vor den Kästen sassen, wie gebannt von den flimmernden und tönenden Bildern. Diejenigen aber, die sich mit grossem ERNST in das Abenteuer gestürzt hatten, waren so überwältigt von ihrem eigenen Mut und Erfolg, dass sie hinfert nichts anderes mehr taten, als in dem Kasten-Haus zu arbeiten. Natürlich baute man im Lauf der Jahre ein grösseres Haus und erreichte es mit viel Fleiss auch, dass die Bilder farbig aus dem Guckloch kamen. Sonst aber änderte sich nicht viel.

Darüber wachen die Erfinder des Schweizer Fernsehens. Sie müssen heute natürlich immer sehr aufpassen, dass niemand ins Fernseh-Haus kommt, der nicht ihre Fähigkeiten hat.

«Das Alte erhalte!» steht deshalb in grossen Lettern über dem Eingang, – den nur Eingeweihte mit dem Pionierzeichen am Mantelkragen betreten dürfen. Dass das Alte auch wirklich erhalten bleibt, dafür sorgen aber nicht nur die Leute aus den Gründerjahren, sondern seit geraumer Zeit auch jene Zaubertasten, die ein Umschalten auf fremdländische Programme erlauben ...

## Aufgegabelt

Ich freue mich auf die Sprecherin, die sagt: «Und jetzt, liebe Fernseh-freunde, schalten Sie Ihr Gerät ab und lesen ein Buch, das wir Ihnen zuliebe nicht verfilmt haben!»

Werner Wollenberger

